

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker's Nachf. (M. Augensfeld & E. Lesser), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschlägt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 10 " — 5.  
Drittjährig . . . 5 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 H.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 7 " — 5.  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 9 " — 5.  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unkonfirmierte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Gießgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco rechnet werden.

Nr. 210.

Sermannstadt, Dienstag den 9. September 1902.

118. Jahrgang.

### Frankreich und die Berliner Trinksprüche.

In Frankreich ist man auf die Italiener augenblicklich sehr schlecht zu sprechen. Die Berliner Trinksprüche mit ihrer Beteuerung des unveränderten Fortbestandes des Dreibundes haben im Lande der Gallier, wo man sich bereits fest in dem Glauben an den Zerfall des Dreibundes eingewiegt hatte, stark verschupst. Die französische Regierungspresse schweigend verlegen. Dagegen machen die Gegner der Regierung aus ihrem Unmuth kein Geheul. Der alte Bonapartist Cassagnac wirft gelegentlich der Versicherungen, die jüngst in Berlin über den ungeklärten Fortbestand des Dreibundes gegeben wurden und die in der italienischen Presse den Gegenstand enthusiastischer Besprechungen bilden, die Frage auf, „wer damit betrogen werden solle?“ Er erinnert an die Erklärungen, welche die Minister des Aeußeren Prinetti und Delcassé vor nicht gar langer Zeit abgaben, um die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien in das günstigste Licht zu stellen, und fährt fort:

Jetzt möchte man doch gern wissen, ob wir dies Opfer einer diplomatischen Fopperie gewesen sind. Hat man sich mit den Sympathie- und Freundschaftsbeteuerungen über uns lustig gemacht? Sind wir abermals hinter's Licht geführt worden? Der Wortlaut der Trinksprüche Kaiser Wilhelm's ist nicht dazu angethan, uns über die guten Absichten Italiens und ihre Aufrichtigkeit zu erfreuen. Kaiser Wilhelm sprach von dem „Wänbisse, welches in alter Kraft fortbesteht“. Darüber läßt sich nicht hin und her deuteln; es kann nur heißen, nichts ist geändert, Alles bleibt so, wie es früher war. Um unparteiisch zu sein, will ich zugeben, daß die Antwort des Königs von Italien viel weniger bestimmt lautete und den deutlichen Wink Kaiser Wilhelm's nicht bestätigte. Wem darf man aber glauben? Hatte der König von Italien nicht ein Interesse daran, sich zu verstellen, um nicht unruhen Argwohn zu wecken? Möglich wäre es noch, daß Kaiser Wilhelm sich zu einer seiner gewohnten Prahlereien hinreißen ließ, um den Glauben an die volle Kraft der alten Allianz aufrecht zu erhalten. Wir könnten nach Belieben zwischen den zwei Deutungen: Prahlerei des Kaisers, Zurückhaltung des Königs wählen, wenn der Pariser Correspondent des Mailänder „Mattino“ nicht an sein Blatt telegraphirt hätte, die Allianz sei in ihrer vollen Kraft ohne irgend welche Einschränkungen erneuert worden. Ich möchte diesem Berichte, der in dem Blatte Prinetti's erschien, nicht mehr Wichtigkeit beimessen als er verdient; aber es ist doch sonderbar, daß die offizielle italienische Presse zuerst in die Fußstapfen der deutschen Ruhmredigkeit tritt. Was nützt die Zurückhaltung des Königs, wenn die dem Minister des Aeußeren günstigen Organe die Erklärungen Kaiser Wilhelm's herausstreichen und bestätigen?

Der Groß des Herrn Cassagnac und seiner Gesinnungsgenossen dürfte durch folgende offizielle italienische Auslassung über den Besuch des Königs von Italien in Berlin nur noch gesteigert werden. Der den italienischen Regierungskreisen nahestehenden „Patria“ wird auf Grund von Mittheilungen einer kompetenten Persönlichkeit berichtet, daß bei den Unterredungen, die anlässlich des Besuches des Königs Victor Emanuel III. in Berlin zwischen dem deutschen Reichszkanzler Grafen Bülow, dem italienischen Minister des Aeußeren Herrn Prinetti und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Herrn v. Szögyény-Warich gepflogen wurden, die Uebereinstimmung der Meinungen und Absichten der Regierungen der drei verbündeten Staaten in allen die gegenseitigen politischen und wirtschaftlichen Interessen berührenden Angelegenheiten zu Tage trat. Zwischen Deutschland und Italien gebe es keine Frage, welche die zwischen den beiden Regierungen und Völkern bestehende Sympathie, von der die wahrhaft herzliche Aufnahme des Königs Zeugniß ablegte, im Entferntesten trüben könnte. Zwischen Österreich-Ungarn und Italien habe der gemeinsame Wunsch, ihre gegenseitigen Beziehungen immer intimer zu gestalten, den besten Erfolg

ergeben. Es herrsche zwischen ihnen volles Einvernehmen auch in Bezug auf die Balkanangelegenheiten, inbegriffen Albanien, wo jede Tendenz eines politischen Wettkampfes zu vermeiden, dagegen der Entwicklung der Handelsinteressen der beiden verbündeten Staaten das Feld freizugeben sei.

**Die Congregationen in Frankreich.** Das Rundschreiben des Minister-Präsidenten Combes hinsichtlich der congreganistischen Schulen ist gegenwärtig vollinhaltlich durchgeleitet worden. Von allen dadurch betroffenen Congregationen hat nur eine einzige — im Finistere-Departement — die geistliche Ermächtigung nicht nachgesucht. Die Präfecten erhalten gegenwärtig von der Direction der Culte die Acten der Ermächtigungsgesuche, die sie im Dringlichkeitsantrage zu erledigen haben. Wo dies nöthig ist, werden sie die Gemeinderäthe ermächtigen, eine außerordentliche Tagung zu halten, um das geistlich vorgeschriebene Gutachten abzugeben. — Nach den amtlichen Statistiken gab es im Augenblick der Promulgirung des Vereinsgesetzes 5 ermächtigte und 147 nicht ermächtigte männliche Congregationen und 3216 nicht ermächtigte Anstalten dieser Congregationen. Von den weiblichen Congregationen waren 905 ermächtigt und 606 nicht ermächtigt; die Zahl der nicht ermächtigten Anstalten betrug 13.252, von denen 10.970 ermächtigte Congregationen gehörten. Von den 147 nicht ermächtigten Männer-Congregationen haben 64 die Ermächtigung verlangt, die anderen aber sich aufgelöst; von den 606 nicht ermächtigten weiblichen Congregationen haben 551 die Ermächtigung verlangt.

**Das Rundschreiben des russischen Unterrichtsministers** über die Abschaffung der geheimen Charakteristiken neu eintretender Studenten und über die Wiederaufnahme der in Folge der Studentenunruhen relegirten Böglinge der höheren Lehranstalten wird von der gesammten russischen Presse freudig begrüßt. Auch die Vermehrung der Studenten-Contingente an den Universitäten um zehn Procent ist eine Maßnahme, welche den längst gehegten Wünschen der russischen Gesellschaft entspricht. Dagegen ist die Frage der Wiederaufnahme der relegirten Studenten nur halb gelöst worden. Nur die auf eine gewisse Frist ausgeschlossenen Studenten werden mit Beginn des akademischen Jahres 1903 wieder aufgenommen; die ohne Frist relegirten aber gehen nach wie vor einer ungewissen Zukunft entgegen, da das Rundschreiben in Bezug auf diese Kategorie keine Bestimmungen enthält. In einem zweiten Schreiben ordnet der Unterrichtsminister die sorgsame Pflege der Gesundheit der studirenden Jugend an.

**Die Einwanderung in Canada.** Der Einwanderungsbericht für den Monat Juli zeigt, daß der Zuweg von Amerikanern aus dem Westen Amerikas keineswegs in Abnahme begriffen ist. Die Gesamtzahl der Einwanderer im Monat Juli belief sich auf 5761 Köpfe. Von diesen Leuten kamen 2721 aus den Vereinigten Staaten. Da von den Einwanderern sich in der Regel ein Viertel nicht registriren läßt, nimmt man an, daß die Gesamtzahl der Einwanderer für den Monat Juli 7200 gegen 2821 im gleichen Monat des Vorjahres betrug.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. September.

Se. Majestät hat den nachfolgenden Flottenbefehl erlassen: „Seit Ich zuletzt bei Meiner Flotte an der heimathlichen Küste weilte, wurden Theile Meiner Kriegsmarine durch besondere Ereignisse im Mittelmeere

und später in Ostasien zur Mitwirkung an internationalen Actionen berufen. Wie Ich und mit Mir das Vaterland erwartete, gab die Kriegsmarine neue Beweise ihrer Tüchtigkeit und jener zähen Ausdauer, welche sie auch die schwersten Proben ihrer Berufstreue freudig bestehen läßt. Es war Mir ein liebgeordnetes Bedürfniß, Meine Kriegsmarine nach einem längeren, sehr inhaltreich gestalteten Zeitabschnitte in der Nähe zu sehen. Dasselbe fand eine Mich hochbefriedigende Erfüllung anlässlich der eben an der istrianischen Küste durchgeführten größeren Uebungen, welche eine gemeinsame Action von Land- und Seestreitkräften zur äußerst lehrreichen Darstellung brachten. Allen beteiligten Stäben, Commandanten, Officieren und Mannschaften sowohl der Kriegsmarine, als des Heeres und der Landwehr spreche ich für die gründliche Anlage, Vorbereitung und Durchführung dieser Uebung, sowie für die bethätigten gediegenen Leistungen in allen Ausbildungszweigen Meine vollste Anerkennung aus. Gern will Ich noch hervorheben, daß Ich in dem innigen Zusammenwirken und in dem echten Kameradschaftsfinne, welcher Alle befehlt, die Gewähr sehe, daß Meine Kriegsmarine, mit der Landmacht fest geeint, die heimathliche Küste, sollte dies jemals nöthig werden, erfolgreich schützen werde.“ Franz Josef.

Das „Ung. Tel.-Corr.-Bureau“ meldet unter dem 5. d.: Die Minister-Conferenzen in Angelegenheit des wirtschaftlichen Ausgleiches und des autonomen Zolltarifs haben heute Vormittags von 9 Uhr bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr bis in den späten Abend gedauert. Ueber jede einzelne Position des Gegenstand der Berathung bildenden autonomen Zolltarifs wurde in der eingehendsten Weise verhandelt. Die öffentliche Meinung, welche den Verlauf der schwierigen Verhandlungen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, ist sicherlich im Reinen darüber, daß die wiederholt aufgetauchte Speculation, als würden auch tactische Gründe die Verhandlungen retardirend beeinflussen, von völliger Unrichtigkeit zeigt, so daß es überflüssig ist, sich mit diesem tendenziösen Vorwurf polemisch zu befassen. Die Berathungen werden morgen fortgesetzt.

Vom 6. d. meldet dasselbe Bureau: Die Berathungen der beiden Regierungen wurden heute bis 1 1/2 Uhr fortgesetzt und es wurden diejenigen Differenzen des Zolltarifs einer eingehenden Berathung unterzogen, welche bei den letzten Wiener Berathungen noch übrig geblieben sind. Es ist gelungen, einen beträchtlichen Theil der obigen Differenzen in den Zollpositionen zu begleichen, so daß die noch vorhandenen differirenden Punkte wesentlich vermindert wurden. Die Referenten wurden angewiesen, das Ergebnis der Berathungen nacheinander im Zolltarif durchzuführen und die zwar wesentlich reducirten, aber noch immer bestehenden Differenzen genau im Texte zusammenzufassen. Nach Fertigstellung dieses Operates werden die Regierungen abermals zusammentreten, um über die noch bestehenden Differenzen schlichtend zu verhandeln. Nach kurzer Unterbrechung traten Nachmittags die beiden Minister-Präsidenten und die beiden Finanzminister zusammen, um das die finanziellen Fragen berührende Material noch einmal durchzuprüfen und unterzogen diese Fragen einer eingehenden Berathung, auf Grund welcher nacheinander die Referenten die Detailentwürfe feststellen werden, um dieselben dann einer Schlussberathung zu unterbreiten.

Die Fortsetzung der Berathungen über den autonomen Zolltarif wird in Wien stattfinden, wozu sich Minister-Präsident Széll in den nächsten Tagen begeben wird. Minister-Präsident Koröber wird zu Beginn der nächsten Woche von Sr. Majestät in Audienz empfangen werden.

Bischof Feglic hat gegen einen in dem liberalen Organe „Slovenski Narod“ unter dem Titel: „Nömischer Clericalismus“ erschienenen Artikel einen Hirtenbrief herausgegeben, in dem er das Lesen des genannten Blattes verbietet. Der Hirtenbrief wurde in allen Kirchen Krains von der Kanzel herab verflüdet.

### Feuilleton.

#### Die Goldsee.

Original-Roman von Emmy Rossi.  
(13. Fortsetzung.)

„Wie geht es Herrn Percy?“ fragte O'Neil artig conventionell, als sie zurückkehrte; da gewahrte er in ihren Augen einen solchen Zauberblanz, wie ihn nur das höchste Glück verleihet.

„Es geht Papa sehr gut“, entgegnete Adah triumphirend, „Better Sidney ist soeben angekommen. — Gehen wir.“

„Ja, gehen wir.“ Die Hofe legte ihr den Shawl und dann den Pelz um und zog ihr die Pelzgaloschen über die seidenen Schuhe.

Im Wagen nahm er das Gespräch auf. „Also Ihr Bräutigam war beim Papa?“ fragte er mit schmeiherlicher Fronte.

„Ganz recht, mein Bräutigam war bei meinem Papa.“

„Seien Sie versichert, Frau Braut, daß Ihr Sidney eher Hochzeit mit des Seilers Tochter machen wird, als mit Ihnen.“

„Glücklicherweise ist er so rein und so hoch über Sie erhaben, daß Sie ihn nicht erreichen können.“

„Mein Paß ist himmelhoch und höllentief — ich werde ihn erreichen, ihn und Sie!“

Dann lehnten Beide sich wortlos zurück und verharrten in diesem finsternen Schweigen, bis das lichtstrahlende Vestibul des Central-Hotels in ihre Equipage hinein seine Helle warf — sie sahen sich an, ein Bild, wie zwei Gegner auf der Meisur; dann hob er sie artig angezichts fremder Zeugen aus dem Wagen und folgte ihr in die Belstage zur Garderobe der Ballgäste. Nach vorn hinaus lag der Tanzsaal, das Buffet und einige Nebenräume, nach hinten hinaus kleinere Cabinets, die teilweise für Garderobe, Separat-, Spiel- und Trinkzimmer eingerichtet

waren — sie mündeten sämmtlich auf den breiten langen Corridor, der wie eine Promenade sich zwischen Vor- und Rückseite des Gebäudes erstreckte. Und sämmtliche Cabinets hatten Kollthüren.

„Ich habe mir ein Cabinet reservirt, damit wir nachher nicht so lange auf unsere Garderobe zu warten brauchen“, sagte O'Neil und führte seine Frau in eine kleine zellenartige Cabine, die vollständig leer war und nur große Haken an den Wänden hatte, welche zur Aufnahme der Garderobe dienten.

„Das ist sehr practisch“, entgegnete sie, da Lieutenant Brown dagegen war, der sie bereits oben erwartet hatte.

Zwei Minuten später machte Herr Polizeichef O'Neil, seine zauber-schöne Frau am Arm, die Runde durch den Saal. Bewundernde Blicke und Geplätscher folgten ihnen. „Wie schön sie ist.“ „Welch herrliches Paar — wie für einander geschaffen.“ „Sie sollen sich abgöttisch lieben — ja, das begreift man.“ „Die Goldsee ist doch das glücklichste Weib auf Erden, so schön, so reich, die Gattin eines so schönen Mannes.“

Es lag in der That auf Adah's Gesicht der Abglanz entzündenden Liebesglücks; sie sah nichts unter dieser vielhundertköpfigen Menge, als den Geliebten, wie er freudig erschraf, als sie vorhin in des Vaters Zimmer so plötzlich in ihrer siegreichen Schönheit zu ihm hereintrat.

„Adah!“

„Sidney!“

Als ob in ihren Mienen allein alles Das ausgesprochen läge, was sie sich zu sagen hatten: Liebe, Treue, Freude des Wiedersehens und Schmerz der Enttugung — sie fanden nichts Anderes, sich zu sagen.

Sie standen vor einander, aber sie faßten sich nicht einmal an den Händen, doch ihre Blicke küßten sich.

Eine endlose Minute verging, in der sie die Ewigkeiten und Seligkeiten durchkosteten, dann riß sie sich von seinen Blicken los, aber alle Küsse, die ihm ihre Lippen verweigern mußten, überschauerten nun des Vaters geliebtes Gesicht — dann, unfähig zu sprechen, wandte sie sich fast stehend zum Gehen.

Und als schon lange die Thür sich hinter ihr geschlossen, sah er ihr noch mit verklärten Blicken nach, während sein geliebtes Bild sie nicht verließ.

Adah lächelte jetzt immerwährend, sie lächelte sogar, als der ihr so antipathische Doctor Martigny sie um einen Tanz bat, sie tanzte wie in einem seligen Traume und hörte, ohne zu hören, die gewählten Complimente, die er in seiner süßen, galanten Weise machte.

„Wissen Sie wohl, gnädige Frau, als ich Sie zum ersten Male sah, vor zwei Jahren etwa, auf dem Gesellschaftsballe, da erging es mir, wie Demjenigen, der zu lange die Sonne gesehen. Ob man auch die Augen schließt, man sieht immer noch drinnen den goldenen Glanz, wozu man auch blickt. Alles wird von dem Sonnenlicht des Gedankens verklärt“, sagte er zuletzt.

Das hatte sie gehört, das gab ihrem Gefühl am heutigen Tage genau den Ausdruck.

„D, das ist hübsch gesagt“, entgegnete sie freundlich, „ich selbst fühle, daß es außerdem wahr ist; meine Augen sind heute Abend wie mit dem Reflex des Sternennichtes gefüllt.“

Ein anderer Cavalier engagirte sie als Partnerin, sie erhob sich, Doctor Martigny blieb ganz entzückt zurück; es war das erste Mal, daß sie freundlich gegen ihn gewesen war.

O'Neil war in einer entsehligen Stimmung, die er zwar meisterhaft zu verbergen verstand, die ihn aber dennoch nicht verließ. Er brütete Tod und Verderben! Aber Adah hatte Recht, wie sollte er Sidney beikommen? Das war kein Verschwörer und kein Intrigant, er ging still und bescheiden seinen Lebensweg — und doch, O'Neil hoffte mit dem fanatischen Glauben eines Fatalisten: „Es muß sein, also wird es sein!“

Er beobachtete Adah, er ließ sie keinen Moment aus den Augen. Das war eine Andere, als das Weib, welches jetzt ein ganzes Jahr lang wie eine Eisjungfrau neben ihm durch's Leben ging. Das helle Lächeln, das sanfte Beugen des Hauptes, die glänzenden Blicke, die mehr nach innen, als nach außen schauten, dies Alles hatte die eine lange Minute

Der in Roveredo erscheinende „Corriere del Leno“ wurde wegen des Abdrucks einer vom Propst Don Inima auf dem Katholiken-Congresse in Trient gehaltenen Rede beschlagnahmt.

Dem Präsidenten Roosevelt ging als eine der ersten Sympathie- Kundgebungen nachstehendes, aus Bozen datirtes Telegramm zu: Ge- meiniam mit allen Amerikanern preise ich die Vorkehrung, welche Ihr Leben vor dem schrecklichen Unfall bewahrte. — Wilhelm II. R. — Roosevelt erwiderte: Ich würdige höchstens Ev. Majestät Sympathie- Telegramm.

Oberstleutnant Saint-Remy wurde von der Hauptanfrage, einem militärischen Befehl nicht gehorcht zu haben, freigesprochen, jedoch zu einem Tage Gefängnis verurtheilt, weil er einer Requisition der Civilbehörde nicht Folge geleistet hatte.

In Besprechung der Posener Feste und der beim Banket in Bozen gehaltenen Toaste sagen „Nowosti“, die Posener Reise des Kaisers Wilhelm habe den Charakter einer russisch-freundlichen Kundgebung erhalten und könne als Epilog zur Royaler Zusammenkunft betrachtet werden. „Przewija Wjedowosti“ meinen, der vom Deutschen Kaiser auf den Kaiser von Rußland ausgebrachte Toast, sowie der herzliche Empfang, den der Deutsche Kaiser den Vertretern der russischen Armee bereitet hat, würden ohne Zweifel in allen Schichten der russischen Bevölkerung mit einem Gefühl tiefer Befriedigung aufgenommen werden.

Auf dem Gute Slawuta in Wolhynien und auf dem Gute Kanew im Gouvernment Kiew fanden Bauern-Unruhen ohne größere Bedeutung statt. Die Besitzer der Güter wendeten sich an die betreffenden Gouverneure, welche unter Zuziehung von Militär die Ruhe wieder herstellten, die Bauern bestrafte und einzelne Verhaftungen vornahm.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kenhart (Kapolonie) vom 4. d. telegraphirt: Gerüchtweise verlautet, daß ein Trupp von etwa 60 Damaras-Eingeborenen seit dem Friedensschlusse im äußersten Nordwesten des Kenhart-Districts längs des Drangestromes nahe der deutschen Grenze umherstreift, Kaufläden plündert und allerhand Ausschreitungen begeht. Dieses Gerücht hat sich soweit als richtig bestätigt, daß es als notwendig erachtet wurde, eine Expedition dorthin zu entsenden, welche jetzt zusammengestellt wird. Wie es heißt, beabsichtigen die deutschen Behörden, an die sich die Farmer wenden haben, gleichzeitig etwas gegen die Damaras-Leute zu unternehmen. In dem Gebiete, das die Eingeborenen heimischen, ist es sehr schwer, vorwärts zu kommen, da die Pferde zehn Meilen vorher verlassen und der Rest des Weges zu Fuß zurückgelegt werden muß, wobei Eingeborene die Lebensmittel und den Schießbedarf zu tragen haben.

### Rudolf Virchow †.

Berlin, 5. September. Professor Dr. Rudolf Virchow ist heute Nachmittags 2 Uhr gestorben.

Die gesammte Culturwelt und mit ihr in erster Reihe die deutsche Wissenschaft hat durch das Ableben Rudolf Virchow's, den die Vorsehung die Schwelle des Patriarchenalters erreichen ließ, einen ihrer genialsten Förderer und bahnbrechenden Forscher auf dem Gebiete der exacten Wissenschaften verloren.

Omnis cellula e cellula — dieses Lozungswort der wissenschaftlichen Auffassung der organischen Vorgänge schenkte uns Rudolf Virchow. Der heute selbstverständlich scheinende Grundsatz von der Continuität des Werdens und Lebens ward, erst nach unglücklichen Mühen und Kämpfen, Gemeingut der gebildeten Welt. Wie alle epochalen Leistungen, so fand auch diese im ersten Augenblicke Widerstand, insbesondere seitens der wissenschaftlichen Welt. Aber Virchow, eine geborene Kampfnatur, nahm — ein Jüngling von etwa 26 Jahren — die Fehde selbst gegen die berühmte Leuchte der Wiener Schule, gegen Rokitansky muthig auf. Jahre hindurch erscholl der Kampf: Sie Virchow, Sie Rokitansky! Die Cellularpathologie kämpfte gegen die erbgewessenen Humoraltheorien und Virchow siegte auf allen Linien unter dem Banner des Principis, welche die Zelle nicht nur als Baustein des belebten Körpers betrachtete, sondern sie zur vitalen Einheit erhob und alles Leben auf die Functionen der Zelle zurückführte.

Aber diese Großthat seines Lebens ist nur ein winziger Theil des unermeßlichen wissenschaftlichen Erbes, welches Virchow der Nachwelt hinterlassen. Indem er das Princip des Werdens feststellte, definierte er das Wesen der Krankheit als veränderte Zellenfunction und eröffnete hiemit der Therapie, welche gerade zur Zeit seines Auftretens unter der Einwirkung von Stoda dem Nihilismus zuneigte, ungeahnte, neue Gebiete, auf welchen gerade die modernsten Errungenschaften der Organotherapie und der Organochemie fußen, welche mit der Serumbehandlung die größten Triumphe über bisher nicht bekämpfbare Leiden errangen.

Bis an's Ende seines an Erfolgen so reichen Lebens hat der un- beglückte Vorkämpfer der Demokratie niemals Auszeichnungen an-

des Wiedersehens mit dem Geliebten hervorgezaubert — aber anstatt vor der Allmacht solcher unenlichen und unwandelbaren Liebe edel- muthig zu erlagen, wuchs sein Nachedurst in's Unendliche.

Es mochten zwei Stunden nach Eröffnung des Balles sein, da bemerkte D'Neil, daß Advocat Tornhill, der intimste Freund und Vertraute von Advocat Percy, dem Ballsaal betrat.

Langsam und unauffällig lavirend, näherte er sich Adah, die mit ein paar Bekannten plauderte. Dann verbeugte er sich vor der Tochter seines alten Freundes, bot ihr seinen Arm und führte sie langsam mit sich dem Ausgange zu. — D'Neil ließ Beide nicht aus den Augen; er sah, wie Adah plötzlich zusammenstürzte, sich umlah — er affectirte Nicht- bemerken — dann verschwand sie mit Tornhill im Corridor. — Wie der Blitz folgte D'Neil durch eine zweite Thür und sah noch, wie Tornhill mit ihr in eines der Separat-Cabinets der Rückseite verschwand. Leise eilte er hin, hörte auch drinnen flüsterndes Sprechen; da er aber unmöglich auf dem Corridor lauschen konnte, sah er sich nach einem sichereren Zufluchtsorte um. Die Cabinets waren nummerirt, dies war Nr. 12; wenn er nicht irrte, hatte er Nr. 13 zur Garderobe; richtig, Brown hatte ja lachend gesagt, als Adah nach der Nummer sah, „die Unglückszahl 13“.

Rach schloß er mit seinem Schlüssel auf — eine Gelegenheit, wie bestand jede Silbe die gesprochen wurde.

„Ich bin ja zum Tode erschrocken, daß du mich in später Nacht hier aufsuchst, Sidney“, jagte Adah, „es muß etwas Schreckliches sein, was Dich hier herführt. — Du schweigst, Du weinst! Sidney, Papa ist todt!“

„Muth, Muth, mein armes Kind“, bat Herr Tornhill, obgleich der Schmerz ihm selbst die Stimme erlöschte.

„Meine Ahnung, o meine Ahnung“, schrie Adah in wilder Verzweiflung, „komm schnell, führe mich nach Hause zu meinem armen Vater, den ich Pflichtvergessene verlassen konnte!“

„Es ist zu spät dazu, Adah, an Vaters Schicksal ändert kein Gott mehr ein Wort. Er ist in meinen Armen gestorben, ich bringe Dir seinen Segen und seinen letzten Befehl.“

Es wurde still, todtenthall in dem Cabinet nebenan, dann sprach Herr Tornhill: „Ich gehe; was Ihr einander sagt, bleibt besser zu Zweien gesagt. Gott schütze Euch, meine armen Kinder!“

Er ging zur Thür, zur Etage, zum Hause hinaus. Die Weiden blieben allein. (Fortsetzung folgt.)

genommen, die ihm wiederholt von höchster Stelle angeboten wurden. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages erhielt er in Begleitung eines allerhöchsten Handichreibens die goldene Medaille für Wissenschaft; einen Orden oder Adelstitel aber hatte Virchow stets abgelehnt.

Ueber den Lebenslauf Virchow's liegen uns folgende Daten vor: Rudolf Virchow wurde am 13. October 1821 zu Schivelbein in Pommern geboren; er studirte zu Berlin Medicin und fand dort als Unterarzt, später als Assistent von Froriep und seit 1846 als Pro- rector an der Charité Gelegenheit zu pathologischen Forschungen, die er mit seinem Freunde Reinhardt zu eingehenden Untersuchungen fränk- hafter Vorgänge benützte. Die Ergebnisse legten die beiden Forscher in dem von ihnen 1847 gegründeten Archiv für pathologische Anatomie, Physiologie und für klinische Medicin nieder, welches bis zur Gegenwart fortgeführt wird und bereits mehr als 150 Bände umfaßt. 1846 begann Virchow, kaum 25 Jahre alt, seinen großen Kampf mit Rokitansky, dessen pathologisch-anatomische Arbeiten er in einer Kritik heftig angriff. Während der stürmischen Ereignisse des Jahres 1848 bethätigte Virchow seine demokratischen Gesinnungen und forderte in einer Streitschrift frei- sinnige medicinische Reformen. Als Abgeordneter des preussischen Cul- tusministeriums sammelte er 1848 in Oberhesslen Erfahrungen über den Hungertypus. 1847 hatte er sich an der Berliner Universität habilitirt, wurde aber 1849 seiner Stellung aus politischen Gründen entzogen und nur auf Anbringen der ärztlichen Vereine „auf Widerruf“ wieder an- gestellt. Unter diesen unheilvollen Verhältnissen hatte Virchow keines- weils in Berlin; er folgte einem Rufe nach Würzburg und zählte alsbald zu den hervorragendsten Lehrern der in der Geschichte der Medicin so hervorragenden Würzburger Schule. Im Herbst 1856 wurde Virchow als ordentlicher Professor und als Director des für ihn neugegründeten pathologischen Instituts nach Berlin zurückberufen. Er war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Fachgesellschaften. Im Jahre 1859 bereitete er auf Ersuchen der norwegischen Regierung die Westküste von Norwegen, um dort den Ausbruch zu unteruchen. Im December 1874 wurde er zum geheimen Medicinalrath ernannt. Seit 1879 hat er sich auch an den Ausgrabungen Schliemann's betheiligt und eine Reihe von Reisen im Kaukasus zu ethnographischen Studien gemacht. Hervorragende Verdienste hat sich Virchow um die öffentliche Gesundheitspflege erworben, die ihm zahlreiche bahnbrechende Unter- suchungen und große praktische Ausführungen verdankt; hier sei ins- besondere seiner wichtigen Arbeiten über die Canalisation und die Städte- reinigung, über Desinfection, Schulhygiene, Lazarethwesen u. A. gedacht. Virchow war seit 1859 Stadtverordneter für Berlin, und seit 1862 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses (Wahlbezirk Saarbrücken, seit 1867 Berlin), sowie des deutschen Reichstages. Als Parlamentarier gehörte er der Fortschrittspartei, deren Mitbegründer er war, dann der deutsch-freisinnigen Partei an. Virchow war literarisch äußerst rege thätig, er hat eine große Zahl von wissenschaftlichen Abhandlungen, Werken und Streitschriften veröffentlicht, die zumeist das Gebiet der Medicin, Anthropologie und Ethnographie umfassen.

Berlin, 6. September. Aus Anlaß des Ablebens Virchow's fand heute Vormittags eine außerordentliche Sitzung des Magistrats statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, die Beerdigung Virchow's der Ehrenbürger der Stadt Berlin war, am Dienstag um 11 Uhr Vor- mittags vom Rathhause aus auf städtische Kosten stattfinden zu lassen.

Das Leichenbegängniß Virchow's findet am Dienstag um 11 Uhr Vormittags statt. Im Rathhause wird eine Trauerfeier veranstaltet. Zur Krankheit Virchow's wird noch gemeldet, daß der Schenkelbruch in Folge des hohen Alters des Patienten überhaupt nicht geheilt war. So lange es seine Kräfte gestatteten, beobachtete Virchow sorgfältig den Heilungsproceß und demonstirte seinen Freunden den Fall mit Hilfe eines vor der Verlegung hergestellten Röntgenbildes.

Bei Virchow's Leichenbegängniß werden außer dem Prediger auch Professor Waldeyer und Oberbürgermeister Kirchner sprechen. Die Beisetzung erfolgt auf dem Friedhofe in Schöneberg.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Einladung.

Am 10. d. M., als am trauervollen Gedenktage des Todes Ihrer apostolischen Königin Elisabeth, wird in der röm.-kath. Stadt- pfarrkirche um 9 Uhr früh ein Trauergottesdienst abgehalten, zu welchem die p. t. Mitglieder des Altar-Frauen-Vereines auf diesem Wege höflichst eingeladen werden.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

### Local- und Tagesnachrichten.

#### Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Dienstag 9. September.  
Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller.  
Naturwissenschaftliches Museum, Hartendgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.  
Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartendgasse 1: Nach An- meldung bei dem Hausmeister (Heltzergasse 5). Eintritt 1 Kr.

Hermannstadt, 8. September.

— (Requiem.) Aus Anlaß der Jahresende des Ablebens der unvergeßlichen apostolischen Königin Elisabeth wird übermorgen, Mittwoch, 10. d., 9 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche feierlicher Trauergottesdienst stattfinden.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzsecretär und Klausenburger Katastralinsector Béla Kazinczy zum Finanzrath und Katastralinsector ernannt.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat den diplomirten Lehrer Albert Lufacs zum ordentlichen Lehrer an der Drah-Lissauer, die diplomirte Lehrerin Carolina Forthy zur ordentlichen Lehrerin an der Ragy- teremiar Staats-Elementar-Volksschule, ferner den Kolosger Staats- schuldirektor Emerich Botos zum Lehrer an der Uebungsschule der Sekelshyterrextur Staats-Lehrerbildungsanstalt ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstafel hat den Advoca- turs-Candidaten Dr. Emerich Miko zum unbesoldeten Rechtspracticanten ernannt.

— (Personal-Nachricht.) Se. Excellenz FML Baron Appel ist an einem Flußleiden leicht erkrankt und muß im Hotel „Römischer Kaiser“ das Bett hüten. Nachdem der General durch den k. u. k. Re- gimentsarzt Wolf eine Operation hat vornehmen lassen, ist Aussicht vorhanden, daß er bald vollständig hergestellt sein wird. Der hohe General weilt übrigens in Hermannstadt nicht im Dienste, sondern als Großvater zum Besuche seines, die hiesige ev. Oberrealschule besuchenden Enkels.

— (Unterstützung von Museen und Bibliotheken.) Unterrichtsminister Julius Wlassics hat den Präsidenten des Landes- senats für Museen und Bibliotheken Geheimrath Albert Berzeviczy verständigt, daß er im Sinne der Anträge des genannten Senats eine Serie von staatlichen Unterstützungen für Museen und Bibliotheken be- willigt hat. Das Verzeichniß dieser Spenden umfaßt nicht weniger als 75 Nummern; wir finden da sämtliche Bibliotheken und Bibliothek-

vereine, sowie Museen des Landes vertreten. Ferner hat der Minister für archäologische Forschungen und für naturwissenschaftliche Sammlungen größere Beträge bewilligt. Unter den Bibliotheken, die derart subventionirt werden, befinden sich auch mehrere hauptstädtliche Bibliothekvereine.

— (Ueber die Bemejjung der Schankgebühren) ist im Anzeigentheile des heutigen Blattes eine Rundmachung des hierortigen Stadtmagistrates enthalten, auf welche wir Schankwirthe und Solche, die sich mit dem Kleinvertriebe geistiger Getränke befassen, hiermit besonders aufmerksam machen.

— (Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungs- Gegenständen aus Leder für das k. u. k. Heer.) Mit Erlaß vom 7. August l. J., Zahl 52.907/1902, hat das hohe k. ung. Handels- ministerium den vaterländischen Handels- und Gewerbestämmen eine Rundmachung über die Lieferung der im Jahre 1903 im Wege des Kleingewerbes zu beschaffenden Bekleidungs- und Ausrüstungsarten aus Leder (Schuhe, Stiefel, Riemen- und Sattlerwaren) übermittelt, woraus zur Orientirung der Interessenten das Nachstehende mitgeteilt wird:

Jeder zur selbstständigen Ausübung des betreffenden Gewerbes befugte Meister kann sich nach freier Wahl entweder selbstständig oder als Mitglied eines Verbandes (Genossenschaft) an der Lieferung betheiligen. Im ersten Falle hat er das nach dem in der Rundmachung enthaltenen Formulare verfaßte Offert selbst einzureichen.

Kleingewerbetreibende, die sich zur Ausführung der Lieferung zu einem Verband (Genossenschaft) vereinigen, haben zunächst einen Bevoll- mächtigten zu wählen, von dem sodann das nach dem Formulare verfaßte Offert nebst einem ebenfalls nach einem bestimmten Formulare aus- zufertigenden Verzeichnisse der von ihm vertretenen Kleingewerbetreibenden einzureichen ist.

Die Mitglieder der Genossenschaft und ihr Bevollmächtigter müssen dem Bezirke einer und derselben Kammer angehören. — In dem Offerte sind Gattung und Größe der zu liefernden Schuhwaren nicht besonders anzugeben; nur Offerten auf leichte Schuhe haben diese Angaben zu machen.

Es wird hiebei bemerkt, daß bei der Zuweisung der Lieferungen solche Gewerbetreibende, welche einem ständigen Verbands (Genossenschaft) oder Gelegenheits-Conjortium ange- hören, den einzeln offerirenden Kleingewerbetreibenden desselben Ortes gegenüber bevorzugt werden.

Die Offerte sind spätestens bis zum 31. October 1902, 12 Uhr Mittags, bei der competenten Handels- und Gewerbestammer einzureichen, welche sie sodann mit einem Vorschlage über die Auftheilung der offerirten Lieferungsarten dem hohen Handels- ministerium zu unterbreiten hat. Verspätet eingelangte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Von der Vorlegung von Probenmustern und von der Erlegung einer Caution wird abgesehen. Die Muster der zu liefernden Artikel sammt Beschreibungen und Zeichnungen (betreffs der Fußbekleidungen auch Fußschneidepatronen) können bei dem Montursdepot Nr. 2 in Budapest eingesehen, beziehungsweise von dort bezogen werden.

Die betheiligten Kreise werden von der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer hiemit aufgefordert, sich an dieser Lieferung rege zu betheiligen. Wer nähere Auskunft wünscht, und insbesondere über die derzeitigen Preise der zu liefernden Sorten, sowie über die Ausfertigung des Offertes Aufklärung benötigt, wolle sich an das Bureau der Kammer wenden.

— (Entziehung des Postdebts.) Der in Petersburg in russischer Sprache erscheinenden „Petersburgskaja Wjedowosti“ wurde der Postdebit für die Länder der ungarischen Krone entzogen.

— (Sonntagsruhe in den Mühlen.) Laut Verordnung des k. ung. Handelsministeriums, 3. 33.643/1902, können im Sinne des Gesetzes über die Sonntagsruhe die Mühlen aller Gattungen den ganzen Sonntag und Stefan Königs-Tag über in Betrieb stehen.

— (Die den Obstbäumen und Weintrauben schäd- lichen Insecten.) Unter diesem Titel ist beim k. ung. Ackerbau- ministerium in ungarischer Sprache ein Werk für den Preis von 1 Kr. erschienen. Pfarrer und Notäre, die sich mit einfachem Briefe oder Postkarte an die Bibliothek des obigen Ministeriums in Budapest wenden, erhalten das Werk unentgeltlich.

— (Stadtvertretung.) Donnerstag den 11. d., Nach- mittags 4 Uhr, findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Peticationen - Ergebnisse. 2. Zuständigkeits - Angelegenheiten. 3. Unterstützungs-Gesuch. 4. Wahl eines Mitgliedes in die Gewerbeschul- Commission. 5. Verpachtungen. 6. Budget der Stadtcassa und der städtischen Fonds für das Jahr 1903. 7. Vertrag über die Erwerbung eines Stückchen Grundes im Taufwege zur Verlängerung des Feld- weges hinter den Drei-Eichen. 8. Verträge über den Verkauf von Porzellan auf der Konrad'schen Wiese. 9. Gesuch der Section Her- mannstadt des S. K. B. um Bewilligung der Aufstellung einer Aus- sichtsweite und von Wegherstellungen im Schanta-Gebirge.

— (Liedertafel.) Vor sehr zahlreicher Zuhörerschaft fand gestern Abend im Prachsaale „Unicum“ des neuerbauten Kirchner'schen Establishments die erste diesjährige statutenmäßige Liedertafel des Hermannstädter Gesangvereines „Eintracht“ statt. Der geräumige Saal, welcher vollbesetzt war, erwies sich bei dieser Gelegenheit nahezu als zu beengt für die vielen Freunde dieses Vereines, die in außer- gewöhnlicher Anzahl erschienen waren, um sich an den Darbietungen desselben, welcher unter der bewährten Leitung seines derzeitigen Dirigenten W. Heil schon manche schöne Probe seines Könnens abgelegt hat, wieder einmal zu erfreuen. Von den durchwegs gut gelungenen Männerchören verdient besondere lobende Erwähnung das Kremier'sche „Dankgebet“ (mit Orchester-Begleitung), dessen tadelloser Vortrag und die dem Liede eigene Weiße die Zuhörer zu stürmischem Beifall hinriß und die Sänger zur nochmaligen Wiedergabe veranlaßte; auch von den übrigen Chören wurden Wiederholungen verlangt, welchen der Dirigent nachkam. An- genehme und willkommene Abwechslung boten auch diesmal, wie schon des Ofteren, zwei von Freundinnen des Vereines gelungene Soli und ein Duett, und zwar: das Lied für Alt von Grichohn „Einst wirst Du schlummern“, wofür Frau R. Schimmel reichlicher Applaus zutheil wurde, welchen sie dann mit der ebenfalls heifällig aufgenommenen Zugabe des Liedes „Liebst Du mich?“ von Danzer quittirte; — das Lied für Sopran „O Welt, wie bist du so wunderbar“ von Danzer, welches Frä. B. Wodschinsky trefflich sang und vielen Beifall fand, so daß sie sich aus Dankbarkeit für diese schmeichelhafte Anerkennung zu der Zugabe von Danzer's „Eiferthätig“ veranlaßt fand. Daß nach den vorhergegangenen Solis der beiden vorgenannten Damen auch das Duett derselben „Herab von den Bergen“ von Danzer, welches sehr schön vorgetragen wurde, freundlicher Aufnahme begegnete und mit Beifall ausgezeichnet wurde, war wohl ebenso selbstverständlich, wie jene als Zeichen der Aufmerksamkeit dienende Anerkennung seitens des Vereines-Ausschusses, daß den beiden Damen am Schlusse dieser Wiede eine Blumenprobe überreicht worden ist. Um erschöpfend im Berichte zu sein, muß noch des Duettes für Tenor (Herr P. Henning) und Bass (Herr J. Kwanka) „Weiß' ich tren“ von H. Gerhardt lobend erwähnt werden, welchem Vortrage ebenfalls ausgiebiger Beifall gezollt wurde insoweit, bis die beiden Sänger denselben wiederholten. — Auch der Bay'schen Musik wurde für ihre betriebligen Darbietungen Anerkennung zutheil. — Ein Tanztränchen schloß den Abend, welcher sich bis in die frühen Morgenstunden hinein verlängerte, ab. — Ueber Küche, Keller, streng solide und wirklich prompte Bedienung war nur eine Stimme und diese Klang in dem einen Worte „Lob“ aus.

behörde richtung an das Wählb. Arbeit. mit 21. Monat

Salzbu. sammer. schieber

Marm. war da. Franz. bald ge. wurde. Feuern

spielte. tragiso. Minut. eridien. anderen. sich be. nun w. und m. (Moing. Unter. dem W. das M. fahrend. Zug u. die Um. gemach. Bahnd. falschen. liches. ständig. dortiger. gegen S. Louis. und na. der gel. Abend. Das W. haben. nehmen. zeigte. t. langen

mit der. fapelle. Stunden. t. u. t. Truppe

Sitzung. sitzende. mit me. worden

eignete. Die Na. Julius. Als nu. den un. blutigen. eine Kr. gab sie. flüchtete. blutete.

wird, h. die ge. erhielt. Unteriu. hat in d. der beid. Program. Anlage. Aus B. fand ve. Demonst. geichlag. Matrifre. werden. verpirt. wahrgen

Drjovae. als Abju. geldern. zu fünf. dieses U. ranges. gefängni

hantrite. in unach. Troj so. daß sie. brachten. berichtet. des Kau. spät bem. keine Kr. Aus R. Eine jun. verunglück. in die. eines S. Leiche v. Afhaniru. ein, wol



